

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 66 (1933-1934)
Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

REDAKTION: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telefon: 36.946.

REDAKTOR DER „SCHULPRAXIS“: Dr. F. Kälchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon: 36.992.

ABONNEMENTSPREIS PER JAHR: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

INSERTIONSPREIS: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

ANNONCEN-REGIE: ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, Bahnhofplatz 1, BERN, Telefon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



RÉDACTION POUR LA PARTIE FRANÇAISE: G Mæckli, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

PRIX DE L'ABONNEMENT PAR AN: Pour les non-sociétaires fr. 12.— 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

ANNONCES: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

RÉGIE DES ANNONCES: ORELL FÜSSLI-ANNONCES, place de la Gare 1, BERNE, Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5^e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Zum Andenken an Schulinspektor E. Wymann. — Ein Vorkämpfer der bernischen Volksschule. — Zu Ehren der Wiener Schule, ihrer Führer und Lehrer. — Buchbesprechungen. — Schulmilch. — Verschiedenes. — Eingegangene Bücher. — Nos Ecoles normales. — Grand Conseil et ville de Porrentruy. — † Madame Vve. Ida Rougemont. — Reuvue des Faits.

Wandkarten

aller Erdteile und Länder —
zur Geschichte —
zur Wirtschaftsgeographie —

in neuesten Ausgaben zu Originalpreisen bei

H. Hiller-Mathys, Bern

Neuengasse Nr. 21, I. Stock

Warum zinsen?

wenn Sie mit dem gleichen Gelde in 16-20 Jahren Ihr Ein- oder Mehrfamilienhaus abzahlen können.

Die erste schweiz. Entschuldungskasse, die Genossenschaft KOBAG hat bis heute ihren Mitgliedern zum Bauen, Kaufen oder zur Ablösung von teuren Zinshypotheken über

12 Millionen Fr.

zu 1½ % Zins maximal ausbezahlt. Eine seriöse Entschuldungskasse macht eben nicht unhaltbare Versprechungen, sondern überzeugt durch ihre Leistungen. Prospekte gratis, Statuten und Bedingungen zu 70 Rp. gegen Voreinsendung in Marken erhältlich durch die

KOBAG - Geschäftsstelle für den Kanton Bern
Bern, Neuengasse 39, Telefon 28.011 38



Schulmaterialien

Schulhefte (eigene Fabrikation)
Schreibmaterialien
Zeichen- und Malartikel
Zeichenpapiere
Reissbretter, Reisszeuge
Wandtafeln und Zubehör
Schulbilder und Wandschmuck
Lehrmittel und Physikalien

Verlangen Sie bitte bei Bedarf unser Angebot

Kaiser

& Co. A. G., Bern, Marktgasse 39-41

48

Wenn Sie vor Ankauf ohne Vorurteil prüfen und vergleichen, dann wird Ihre Wahl auf

Liesegang Epidiaskop Modell R

fallen. Ohne lärmenden Ventilator geringere Erwärmung als bei andern Fabrikaten mit Ventilator; unerreichte Bildhelligkeit, geräuschlose und einfachste Bedienung sind die hauptsächlichsten Merkmale, dieser, aus bestem Material hergestellten Apparate. Begeisterte Zeugnisse aus der Praxis zur Verfügung

Photohaus H. Aeschbacher
BERN - Christoffelgasse 3

Vereinsanzeigen.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Berner Kulturfilm-Gemeinde. Sonntag den 25. Februar um 10 $\frac{3}{4}$ Uhr, im Cinéma Capitol (Kramgasse 72): Wiederholung des neuen Bali-Tonfilmes « Die Insel der Dämonen ».

Pestalozzifeier. Samstag den 24. Februar. Offizielle Feier um 10 Uhr in der Aula des Progymnasiums. Familienabend im Festsaal des Kursaal Schänzli. Beginn 20 Uhr.

Arbeitsgemeinschaft für Schulerneuerung. 3. Sitzung Montag den 26. Februar, um 14 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Singsaal des Schulhauses Monbijou. Verhandlungen: Freie Aussprache über die Frage des Uebertritts in die städtischen Mittelschulen.

Jugendschriftenausschuss. Sitzung: Freitag den 2. März, um 17 Uhr, im Sitzungszimmer der städtischen Schuldirektion, Bundesgasse 24. Referat über die im Nachtrag 1933 des Katalogs « Das gute Jugendbuch » erwähnten Bücher. Gäste willkommen.

Sektion Oberhasli des B. L. V. Versammlung Montag den 26. Februar. 10 Uhr: Konferenz der Primarlehrkräfte im Schulhaus Meiringen. Arbeit: Heftführung und Heftgestaltung. — 13 $\frac{1}{2}$ Uhr: Sektionsversammlung im Hotel Adler in Meiringen. Traktanden: 1. Vorstandswahlen. 2. Gesuch der Lehrerschaft von Brienz und Umgebung um Anschluss an die Sektion Oberhasli. 3. Beschlussfassung über Fortbildungskurse. 4. Vortrag von Fräulein K. Meyer, Berufsberaterin, Interlaken « Die Berufsberatung der weiblichen Jugend. »

Sektion Frutigen des B. L. V. Sektionsversammlung Mittwoch den 28. Februar, um 13 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Hotel Lötschberg Frutigen. Traktanden: 1. Fortbildungskurse für 1934. 2. Referate: a. Ueber die Zeugnisfrage, Referentin Frl. Näf; b. Bericht über die Filmbandgemeinschaft. 3. Wahlen von drei Vorstandsmitgliedern und eines Delegierten. 4. Verschiedenes.

Sektion Seftigen des B. L. V. Hauptversammlung Donnerstag den 1. März, um 1 $\frac{3}{4}$ Uhr, im « Hirschen », Kehrsatz. Traktanden: 1. Mitteilungen von Herrn Inspektor Bürki. 2. Jahresbericht. 3. Rechnungsablage; Jahresbeitrag. 4. Tätigkeitsprogramm pro 1934/35. 5. Wahlen. 6. Verschiedenes. Nach Schluss der Verhandlungen gemeinsames Zvieri und gemütlicher II. Teil.

Sektion Erlach des B. L. V. Sektionsversammlung: Samstag den 3. März, um 14 Uhr, im Schulhaus in Ins. Traktanden in Nr. 49.

Sektion Burgdorf des B. L. V. Sektionsversammlung und Jahresfeier Samstag den 3. März, um 14 Uhr, in der « Sonne » zu Kirchberg. Sektionsversammlung: Referat von Herrn Dr. H. Kleinert, Sekretär der bern. Unterrichtsdirektion, über die Zeugnisfrage. 2. Geschäftliches,

Vorstandswahlen. Jahresfeier mit dem Lehrerengesangverein: Nachtessen um 18 Uhr, anschliessend Feier nach besonderem Programm; Gesang, Musik, Bühnenspiel. Anmeldungen zum Nachtessen an den Kassier, Herrn Dr. Bandi, Burgdorf. Programme werden persönlich versandt.

Sektion Aarwangen des B. L. V. Infolge Hinschied unseres verehrten Herrn Schulinspektors E. Wymann findet die Pestalozzifeier vom 3. März nicht statt. Ueber eine eventuelle Sektionsversammlung orientiert eine spätere Anzeige.

Nichtoffizieller Teil.

Schulfunk. 26. Februar, 10.20 Uhr, von Bern: Die Freischütz-Ouvertüre; mit Erläuterungen von Kapellmeister L. Balmer.

1. März, 10.20 Uhr, von Zürich: « Fräulein, bitte Hamburg! » Reportage aus dem Fernamt.

Schweiz. Lehrerinnenverein, Sektion Emmental. Hauptversammlung Samstag den 24. Februar, um 13 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Saale des Sekundarschulhauses Langnau. Traktanden: 1. Geschäftliches: Jahresbericht, Wahlen, Verschiedenes. 2. Referat von Herrn Pfarrer Burri, Bern, über Liszt, mit Darbietung Liszt'scher Kompositionen. — Das Referat beginnt um 15 Uhr, wozu Kollegen und übrige Musikfreunde freundlich eingeladen sind.

IV. Religionstagung der kirchlichen Bezirkssynode Frutigen-Niedersimmental, Montag den 26. Februar, um 13 Uhr, in der Kirche in Spiez. Thema: « Die Methodik des Religionsunterrichtes in der Schule und in der Kirche. » Referenten: Herr Dr. Kilchenmann, Seminarlehrer, Bern; Fräulein Rosa Gutknecht, Gemeindegeldnerin, Zürich. — Zu dieser letzten Aussprache ist die Lehrerschaft ganz besonders eingeladen.

Schweiz. Lehrerinnenverein, Sektion Thun und Umgebung. Hauptversammlung Samstag den 3. März, um 14 Uhr, im Simmentalerhof, Bälliz, Thun. Traktanden siehe Nr. 47.

Sektion Fraubrunnen des Schweiz. Lehrerinnenvereins. In einigen Exemplaren unserer Einladung ist ein Druckfehler unterlaufen. Die durch Zirkular angekündigte Veranstaltung beginnt Samstag den 24. Februar um 13 Uhr. Gäste willkommen!

Seeländischer Lehrerengesangverein. Nächste und letzte Proben vor dem Konzert Samstag den 24. Februar und Samstag den 3. März, je 13 Uhr, im Hotel « Bahnhof » in Lyss.

Lehrerengesangverein Interlaken. Nächste Uebung Montag den 26. Februar, punkt 15 $\frac{3}{4}$ Uhr, im Schulhaus Gartenstrasse.

Lehrerengesangverein Burgdorf und Umgebung. Probe Donnerstag den 1. März, um 16.45 Uhr, im Casino in Burgdorf. **Hauptversammlung** Samstag den 3. März, um 16 Uhr in der « Sonne » in Kirchberg. Traktanden: 1. Jahresbericht. 2. Rechnungsablage. 3. Jahresprogramm. 4. Statutenrevision. 5. Neuwahl des Vorstandes. 6. Ehrung. 7. Verschiedenes. Anschliessend gemeinsam mit dem Lehrerverein Sektion Burgdorf: Jahresfeier. 18 Uhr: Nachtessen. 20 Uhr: Familienabend: Gemischte Chöre. Baritonsoli, Singspiel, Instrumentalsoli, Cotillons, Tanz.

Lehrerengesangverein Oberaargau. Nächste Probe Freitag den 2. März, um 17 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal.



62

SMITH PREMIER

Portable Schreibmaschinen

Für jeden Gebrauchszweck eine Maschine, in der Preislage von Fr. 215. — an aufwärts. 7 Modelle in bewährter Smith Premier-Qualität. Kleine Anzahlung und kleine Monatsraten. Auf Wunsch auch in Miete. Spezialpreise für Lehrer. Verlangen Sie unverbindlich nähere Angaben durch

Smith Premier Schreibmaschinen AG
Marktstrasse 19, Bern, Tel. 20.379
Seevorstadt 70 a, Biel, Tel. 44.89

Lichtbilder

(Diapositive) für Unterrichtszwecke liefert in tadelloser Ausführung aus der Sammlung von über 6000

Mittelholzer-Fliegeraufnahmen

Schweiz, Afrika, Persien, Spitzbergen)

Ad Astra-Aero Photo A.-G. (Swissair) — Zürich
Walcheplatz, Telephon 42.656
Besichtigung der Bilder zwecks Auswahl gerne gestattet 401

Zum Andenken an Schulinspektor E. Wymann.

Als vor einem Jahrzehnt die bernische Lehrerschaft über die Gestaltung der Schulaufsicht diskutierte, da wurde in mehreren Sektionen die Forderung erhoben, der Schulinspektor solle ein pädagogischer Führer sein. Seither ist recht viel von dem Führerprinzip gesprochen worden. Der grosse deutsche Lehrerverein hat seine demokratische Einrichtung sang- und klanglos begraben und ist im deutschen Erzieherbund aufgegangen. Man braucht nur die Hamburger Lehrerzeitung zu lesen; dann sieht man auf den ersten Blick, wie gross die Umwandlung war. Im deutschen Erzieherbund herrscht der Führer mit unbedingter Autorität; die Mitglieder haben zu gehorchen und — Beiträge zu zahlen. Dass eine solche Ausgestaltung des Führerprinzips unserer Auffassung diametral entgegensteht, ist klar.

Und doch haben auch wir unsere Führer; nur pochen sie nicht so stolz auf ihre Führerstellung, sondern gehen schlicht und einfach ihren Weg. Ein solcher Führer war Emil Wymann. Er war zum Führer geworden, weil er aus seinem Amte das machte, was die Grosszahl der Lehrer und Lehrerinnen seines Kreises längst erwartet hatten. Ausgerüstet mit einer gediegenen allgemeinen und pädagogischen Bildung trat er vor seine Lehrer und Lehrerinnen hin. Bei seinen Schulbesuchen, bei Besprechungen und Konferenzen wies er der Lehrerschaft den Weg zu einer fruchtbaren Ausgestaltung der Schularbeit. Er blieb aber nicht bei den Fachleuten stehen, sondern er ging direkt vor das Volk. An zahlreichen Elternabenden sprach er von den Wandlungen des Schulunterrichtes und klärte seine Zuhörer über die modernen Ziele der Schule und der Erziehung auf. So half er manches Misstrauen gegenüber der Schulreform zerstreuen. Wir alle wissen, dass die Elternabende ein gefährliches Instrument sind. Nur zu leicht arten sie in eine blossе Schimpferei gegen Lehrer und Schule aus. Emil Wymann war sich dieser Gefahr durchaus bewusst, und weil er die Gefahr kannte, konnte er sie vermeiden. Er machte aus den Elternabenden Stunden wahrer und echter Volksaufklärung.

Viel hat der Bernische Lehrerverein Emil Wymann zu verdanken. Wir wissen, dass in unserm Volke immer noch die Meinung herrscht, der Bernische Lehrerverein wolle gegen das Volk und namentlich gegen seine Rechte bei den Bestätigungswahlen der Lehrer arbeiten. Mit Recht hat Robert Studer an der Trauerfeier in der Kirche zu Langenthal darauf hingewiesen, dass Emil Wymann, wo immer er es konnte, dieser Auffassung entgegentrat. Emil Wymann hat Behörden und Bürgern gesagt, dass der Bernische

Lehrerverein nicht gegen sie arbeiten wolle, sondern dass er bestrebt sei, mit ihnen an der Hebung der Schule und der Volkserziehung zu wirken.

Als junger Sekundarlehrer in Wimmis und Biglen hat Emil Wymann kräftig in unserer Organisation gearbeitet. Er kannte die Nöte des Lehrers aus eigener Anschauung. Als er zum Schulinspektor gewählt wurde, vergass er die Erfahrungen nicht, die er im Bernischen Lehrerverein gemacht hatte. Das sahen wir aus der Art und Weise, wie er Anstände behandelte, die sich zwischen Gemeinden und Lehrern ergaben. Hand in Hand mit den Vertretern des Bernischen Lehrervereins suchte er Mittel und Wege, um diese Anstände zu beheben. Mit freundlichem Rat stand er jedem Lehrer bei, der sich in gefährdeter Stellung befand. Er konnte aber auch mit heiligem Zorn dreinfahren, namentlich wenn sich die Lehrer durch stete Zwistigkeiten und Reibereien untereinander ihre Stelle selbst gefährdeten. Dann kam es ihm nicht darauf an, deutsch und deutlich zu reden und hartnäckigen Streithähnen den Artikel 46 des Primarschulgesetzes unter die Augen zu halten.

Viel zu früh, erst 42 Jahre alt, ist Emil Wymann von uns geschieden. An seinem Grabe trauert eine Witwe mit vier unmündigen Kindern. Den schwergeprüften Hinterlassenen entbieten wir unser Beileid und geben ihnen die Versicherung, dass der Bernische Lehrerverein ihnen jederzeit beistehen wird, wenn sie seinen Rat und seine Hilfe brauchen.

O. Graf.

NB. Die nächste Nummer bringt die Reden der Herren Sekundarlehrer Studer, Schulinspektor Kasser und Dr. Spreng, die sie an der Trauerfeier gehalten haben.

Ein Vorkämpfer der bernischen Volksschule.

(Schluss.)

Die Prüfungskommission des Jahres 1843 bemerkte in ihrem Bericht an das Erziehungs-Departement, dass in den meisten Schulen die Kinder *geläufiger lesen* als früher, jedoch den *Inhalt meist nicht verstehen*, und dass das Schönlesen nicht berücksichtigt werde. C. B.: «Dieser Tadel trifft nur zu viele unserer Schulen; schade, dass die Prüfungskommission nur das Uebel, nicht aber auch dessen Quellen entdeckte. Solange der Lehrer aus Mangel an Zeit keinen eigentlichen Leseunterricht erteilen kann, sondern nur einzelne Klassen unter Aufsicht von Moniteurs mit Lesen beschäftigen muss, wird das Lesen in unsern Schulen ein gedankenloses Geleier bleiben. Auch die Vorbereitung und Kontrolle der *schriftlichen Arbeiten* ist in überfüllten Klassen nicht möglich.»

Ein Hauptfeind unserer Schulen ist der unfleissige Schulbesuch. Das Schulgesetz schreibt wohl eine bestimmte Schulzeit vor und verlangt « fleissigen Schulbesuch »; aber diese Bestimmungen bleiben bloss auf dem Papier. Unser Volk ist in seiner Mehrheit landwirtschaftltreibend. Wer ein tüchtiger Landwirt werden will, muss schon frühzeitig an körperliche Anstrengung gewöhnt und auf seinen künftigen Beruf vorbereitet werden. Auch können ältere Kinder ihren Eltern schon bedeutende Dienste leisten. Das Schulgesetz verlangt zu viel Schulzeit (44 Wochen); seine genaue Vollziehung ist nicht möglich; das Bedürfnis nach besserer Schulbildung wird nicht allgemein gefühlt. Daher ist der Schulbesuch auf dem Lande schlecht. Von 100 Kindern kommen im Sommer durchschnittlich nur 20 bis 30 zur Schule, heute diese, morgen jene. Ein fortlaufender, planmässiger Unterricht ist unmöglich. Im Winter muss eine Neueinteilung der Schüler vorgenommen, der Unterricht von vorn angefangen werden, weil über den Sommer fast alles vergessen wurde. Erst wenn das Dreschen vorüber ist, kommen die grössern Schüler zur Schule, und etwa vom Neujahr weg kommt die Schule in richtigen Gang. Zur Erzielung eines bessern Schulbesuches geschieht sozusagen nichts. Nur die fehlbarsten Eltern werden vor die Schulkommission beschieden und ermahnt, ihre Kinder fleissiger zur Schule zu schicken, selten mit Erfolg, weil die Mitglieder der Schulkommission gewöhnlich selbst den Vorschriften nicht nachkommen.

Vorschläge zur Beseitigung der erwähnten Uebelstände:

1. Festsetzung eines Maximums der Schülerzahl einer Klasse.
2. Etwelche Beschränkung der Schulzeit; Ferien 10 Wochen.
3. Abteilungsweiser Unterricht, besonders in Gesamtschulen; untere Abteilung (1. bis 6. Schuljahr), im Sommer 19, im Winter 16 Stunden per Woche; obere Abteilung (7. bis 10. Schuljahr), im Sommer 10, im Winter 17 Stunden per Woche.

Dadurch würde namentlich für die grössern Kinder die Schulzeit verkürzt und die Möglichkeit geschaffen, sich bei den Landarbeiten zu betätigen, ohne dass die Schule darunter leidet. Daher ist auch ein besserer Schulbesuch zu erwarten.

4. Schärfere gesetzliche Bestimmungen gegen den Schulunfleiss.

Wirklich jammervoll ist der Zustand mancher Schule hinsichtlich der *Lehrmittel* und Gerätschaften. Schultische, Wandtafeln, Büchergestelle fehlen vielfach, ebenso eigentliche Lehrmittel. Ausser Namenbuch, Heidelberger und vielleicht Psalmenbuch ist kaum etwas in hinlänglicher Zahl vorhanden. Da ist auch der beste Lehrer an Händen und Füssen gebunden. Andererseits findet sich eine Menge von Lehrmitteln, aber nach verschiedenen Gesichtspunkten geordnet, aus verschiedenen Kantonen. Statt für zweckmässige,

einheitliche und wohlfeile Lehrmittel zu sorgen, wie die Erziehungsbehörden der übrigen regen Kantone, beschränkt sich das Erziehungsdepartement auf einige Büchergeschenke an Gemeinden, die darum einkommen.

Folgende Lehrmittel sind hauptsächlich im Gebrauch:

Religionsunterricht: Heidelberger K., Kinderbibeln von Hübner und von Rickli (berücksichtigen zu sehr das Alte Testament, enthalten viel Stoff, der für die Kinder kein Interesse bietet); Sammlung von biblischen Sprüchen, Lieder von Gellert, Psalmen, letztere meist für Kinder unverständlich. Der fast ausschliesslich religiöse Memorierstoff bewirkt Uebersättigung und stumpft das religiöse Gefühl der Kinder ab.

Im *Sprachunterricht* herrscht die grösste Armut und Verschiedenheit der Lehrmittel. Hier sind die Strassburgertabellen eingeführt, dort diejenigen von Rickli, Wurst oder Scherr. Noch gibt es Schulen, in denen die Elementarschüler, sobald sie notdürftig lesen können, den Heidelberger zur Hand nehmen und auswendiglernen müssen. Für mittlere und obere Klassen sind an vielen Orten keine Lesebücher vorhanden; da müssen Kinderbibel und Testament als Stoff zum Mechanischlesen dienen. Wieder Religionsunterricht! Wenig verbreitet, weil zu hoch im Preis, ist das Lesebuch von Hugendubel. An einigen Orten, wo das Bedürfnis nach zweckmässigen Lesebüchern von den Eltern und Ortsbehörden geteilt wird, behilft man sich mit zürcherischen, solothurnischen und thurgauischen Lesebüchern. Es ist nun, nach 15jährigem Harren, Aussicht vorhanden, dass diese Uebelstände durch Einführung einheitlicher und zweckmässiger Lesebücher gehoben werden. — Im Rechnungs- und Gesangsunterricht fehlen geeignete Lehrmittel ebenfalls, desgleichen für Geschichte und Geographie.

Vorschläge und Forderungen zur Verbesserung des Schulwesens:

1. Revision des Schulgesetzes; Ausarbeitung und Erlass eines obligatorischen Unterrichtsplans für die Primarschulen.
2. Der Unterricht soll in der Schriftsprache erteilt werden.
3. Der Religionsunterricht soll sich auf der Elementarstufe auf die Weckung des religiös-sittlichen Gefühls an Hand von leichtfasslichen Erzählungen und Gedichten beschränken und erst auf der Mittel- und Oberstufe sich mit der biblischen Geschichte und der eigentlichen Religion befassen. Dogmatik gehört nicht in die Volksschule.
4. Im Sprachunterricht soll die alte Buchstabierüberall der Lautiermethode weichen. Auf allen Stufen ist für richtiges Verständnis des Gelesenen zu sorgen. Viel mündliche und schriftliche Sprachübung, wenig Theorie, keine Spitzfindigkeiten der Grammatik; die Schwierigkeiten, die der Uebergang vom Dialekt zur Schriftsprache bietet, sind besonders zu berücksichtigen.

5. Das Erziehungsdepartement Sorge mit möglichster Beförderung für Erstellung der nötigen Lehrmittel zu billigem Preise und erkläre deren Einführung für alle Schulen obligatorisch.

Die *Sekundarschulen* leiden an dem Hauptgebrechen, dass sie Herrenschaften, Modesache der Reichen, sind statt bessere Volksschulen für fähige Schüler aller Klassen. Das jährliche Schulgeld von 30 bis 50 Fr. schliesst Kinder unbemittelter Eltern vom Besuch der Sekundarschule aus, während mittelmässige Köpfe dank ihrer reichern Mittel Aufnahme finden und Hemmschuhe des Unterrichts werden. Im Jahr 1844 zählte der Kanton nur 14 Sekundarschulen, keine einzige im Oberland und Jura.

In der Wahl der Sekundarlehrer wurde oft gefehlt; statt tüchtige Schulmänner wählte man Kandidaten der Theologie oder Deutsche mit wissenschaftlicher, aber nicht pädagogischer Bildung, die vom Volksschulwesen und dessen Bedürfnissen wenig verstanden. Da die Sekundarschulen von Staat und Garantievereinen nur auf vier Jahre garantiert werden, ist die Stellung der Lehrer unsicher. Nach vier Jahren kann die Schule aufgehoben und der Lehrer ohne weiteres entlassen werden. Darum ziehen fähige Lehrer vor, eine weniger gut bezahlte, aber sichere Primarlehrerstelle zu bekleiden. Der Zudrang tüchtiger einheimischer Lehrer zu Sekundarschulen ist daher gering. Eine weitere Folge ist der häufige Lehrerwechsel. In Wynigen wurden innerhalb vier Jahren sechs Stellen, in Utzenstorf alle Jahre eine ausgeschrieben. Da ist ein einheitlicher, erfolgreicher Unterrichtsgang ausgeschlossen.

Die Kinder werden vielfach zu früh aufgenommen, in einigen Sekundarschulen sogar acht- bis neunjährige Knaben. Da keine Vorschriften über den Eintritt bestehen, hängt die Aufnahme vom Gutfinden der Direktion und der Lehrer ab, grossenteils vom Vermögen der Eltern. Für den Fortbestand der Sekundarschule ist es nötig, dass die Schülerzahl gross genug ist; darum nimmt man es mit dem Alter und den Vorkenntnissen der Schüler nicht so genau, wenn nur das vorgeschriebene Schulgeld bezahlt wird. Da die Sekundarschule gewöhnlich sechs Jahrgänge umfasst (10. bis 16. Altersjahr), wirkt auch hier der Altersunterschied hindernd. Auch der unfleissige Schulbesuch macht sich in der Sekundarschule geltend; besonders im Sommer steht es in dieser Beziehung kaum besser als in der Primarschule. Das Sekundarschulgesetz enthält keine Strafbestimmungen gegen unfleissigen Schulbesuch, und die Schulkommissionen hüten sich, durch strenge Massnahmen den Eltern nahezutreten. « Wenn trotz all dieser Hindernisse mehrere Sekundarschulen noch Erfreuliches leisteten, so ist dies der Tüchtigkeit ihrer Lehrer zu verdanken; die Organisation dieses Instituts ist verfehlt. »

Aufgabe der Sekundarschulen: abschliessender Unterricht für zukünftige Handwerker, Handwerker, Landwirte, Beamte, Lehrer; die Vorbereitung auf wissenschaftliche Berufe ist Sache der

Progymnasien und Gymnasien. Sie sind (höhere) Volksschulen und sollen diesen Charakter behalten, daher allen gelehrten Anstrich, allen speziell beruflichen Unterricht vermeiden, z. B. Technologie und Landwirtschaft, wie das Sekundarschulgesetz von 1839 vorschreibt.

Vorschläge zur Organisation der Sekundarschulen.

1. Die Sekundarschulen sollen kein Privileg einzelner Klassen oder Ortschaften, sondern Volksschulen und allen begabten Kindern zugänglich sein. Daher müssen sie in viel grösserer Zahl ins Leben treten. Man teile den Kanton in möglichst viele, wenigstens 70 Sekundarschulkreise ein und errichte in jedem eine solche Anstalt. Der Staat übernehme die Besoldung der Lehrer, verpflichte jedoch die Gemeinden zu Beiträgen.
2. Allen sich meldenden fähigen Kindern, ohne Rücksicht auf Stand und Vermögen der Eltern, steht der Eintritt in die Sekundarschule offen, wenn sie die nötigen Vorkenntnisse besitzen. Die vermöglichen Schüler zahlen ein mässiges Schulgeld.
3. Einführung obligatorischer Lehrmittel und eines allgemeinen Unterrichtsplans.
4. Strenge Massregeln gegen unfleissigen Schulbesuch.
5. Man verlange von den eintretenden Seminaristen das Mass von Kenntnissen, welche die Sekundarschulen vermitteln.
6. Sicherstellung der Sekundarlehrer, indem deren Wahl dem Regierungsrat übertragen und die periodische Wiederwahl aufgehoben wird.
7. Sorge für Ausbildung tüchtiger Sekundarlehrer durch eine besondere Klasse am Seminar oder auf andere Weise.

Nicht länger sollten wir auf den Ueberschuss der Nachbarstaaten an Lehrkräften für die Sekundarschulen angewiesen sein. Nach diesen Vorschlägen erhielte der Kanton Bern statt der bisherigen Sekundarschulen bloss für die Reichen einzelner Ortschaften solche Schulen für den ganzen Kanton; statt 600 Schüler würden etwa 5000 da ihre Bildung erhalten. Voraussetzung hiefür ist, dass auch im Primarschulwesen durchgreifende Reformen eintreten.

Nach dem Austritt aus der Schule tritt die *berufliche Ausbildung* und Tätigkeit in den Vordergrund; doch dürfen die geistigen Bedürfnisse nicht vernachlässigt werden, sonst verkümmert der Mensch. Wenn die Volksschule die Anlagen des jungen Menschen ausgebildet und veredelt, seinem Streben eine höhere Richtung gegeben hat, so hat sie ihre Hauptaufgabe gelöst. So herangebildete junge Leute werden auch im bürgerlichen Leben ihre Fortbildung nicht ausser acht lassen und ihren Weg finden.

In einer mit Witz und Humor gewürzten Auseinandersetzung mit Professor Gelpke, der gewisse bedauerliche Erscheinungen unter der schulentlassenen Jugend und das Nachlassen des kirchlichen Lebens der Schule zur Last legen wollte, weist C. B. diese Anschuldigungen scharf zurück. « Wenn nach der Ansicht des Herrn Professors das

kirchliche Leben zu wünschen übrig lässt, so sind daran die Geistlichen schuld, die in Misskennung des Geistes der Zeiten die religiösen Bedürfnisse des Volkes nicht zu befriedigen verstehen, die in ihren Predigten Steine (orthodoxe Dogmen) statt Brot (den Geist der erhabenen christlichen Religion) bieten.»

Allerdings sollte für die *Weiterbildung* der Jugend und der Erwachsenen mehr getan werden als bis dahin: durch Errichtung von Fortbildungsschulen, Verbreitung von nützlichen Volkschriften und Errichtung von Volksbibliotheken. Aerzte, Juristen, Geistliche und Lehrer sollten sich vereinigen, um den wissbegierigen Jünglingen und auch Männern an den langen Winterabenden und an Sonntagen einigen Unterricht zu erteilen über Gegenstände, welche ihrer Natur nach nicht in der Volksschule gelehrt werden können (neuere Geschichte und Verfassungslehre, Gesundheitslehre, aktuelle Fragen.) Dadurch könnte manches Gute gestiftet, viel Böses verhütet, der Sinn für Bildung in der erwachsenen Jugend rege erhalten werden. Staat, Gemeinden und Hausväter sollten dieser wichtigen Institution volle Aufmerksamkeit schenken.

Schlusswort. «Ich habe den Zustand unseres Volksschulwesens, wie ich es auf Grund mehrjähriger Erfahrung und Beobachtung kennen gelernt, geschildert und die Mittel anzugeben versucht, durch die den bestehenden Uebelständen abgeholfen und unser Volk auf diejenige Bildungsstufe gebracht werden könnte, welche für den Genuss wahrer Freiheit und echten Menschenglücks erforderlich ist. Mein Schriftchen enthält wenig Neues. Ich habe meist nur die alten, schon oft laut gewordenen Klagen des Lehrerstandes zusammengestellt und erneuert. Bei meinen Reformvorschlägen habe ich mich auf das Allernotwendigste und leicht Ausführbare beschränkt. Dass im Gebiet der Jugend- und Volksbildung durchgreifende Verbesserungen dringend notwendig sind, wird wohl niemand in Abrede stellen können. Möchte doch unsere neue volkstümliche Regierung auch der allgemeinen Reform im Volksschulwesen ihre Tätigkeit und Kraft zuwenden. Möchte doch bald vom Staate aus dafür gesorgt werden, dass dasselbe in allen Teilen des Kantons von seinen alten Gebrechen befreit werde, dass jeder Staatsbürger zu derjenigen Bildung gelange, welche für ein Glied eines freien Gemeinwesens notwendig ist.»

*

Der eindringliche Mahnruf des Herrn Blatter blieb nicht ungehört. In der «*Berner Schulzeitung*», in den Lehrerversammlungen, in den vorberatenden Behörden wurden seine Vorschläge diskutiert, und den Bemühungen des energischen freisinnigen Erziehungsdirektors Lehmann gelang es, sie im Grossen Rat durchzubringen. Eine ganze Anzahl wichtiger Schulgesetze wurden von ihm ausgearbeitet und durch den Grossen Rat in Kraft gesetzt: im Jahr 1856 das Gesetz über die Organisation des Schulwesens und das Sekundar-

schulgesetz, im Jahr 1859 das Gesetz über die finanziellen Verhältnisse der Primarschulen, das der Lehrerschaft endlich eine Minimalbesoldung brachte, im Jahr 1860 das Primarschulgesetz und ein Gesetz über die Lehrerbildung. G. L.

Zu Ehren der Wiener Schule, ihrer Führer und Lehrer.

Eure zahlreichen Freunde in unserm Lande sind in diesen Tagen im Innersten ergriffen von dem grausamen Geschick, das euch getroffen und euer Werk vernichtet hat, liebe Kollegen von der Wiener Schule. Mit der Kunde von eurer Arbeit erwachte vor sieben Jahren bei uns die Lust, sie kennen zu lernen. Drei Studiengesellschaften aus bernischen Landen sind seither in Wien gewesen, sind mit eurer einzigen Liebenswürdigkeit in der schönen Donaustadt empfangen und in euer Schulwesen eingeführt worden. Auch ihr habt noch unlängst unser Bern besucht und euch dabei überzeugt, wie sorgsam und liebevoll unser Volk seine Jugend und ihre Schule ausgestattet hat und wie wir Lehrer hier das Glück geniessen, Verwalter und Vollstrecker der besten väterlichen und mütterlichen Regungen einer ganzen Volksgemeinschaft zu sein.

So gut habt ihr es nie gehabt. Von Anfang standet ihr im Kampfe mit dem Vernichtungswillen eines mächtigen staats- und kirchenpolitischen Absolutismus und den Leidenschaften und Verwüstungen des unseligsten aller Kriege. Eure Schule stand fortwährend vor der Frage ihrer Existenz, die bei uns dank einer bewährten demokratischen Volksgesinnung längst überwunden ist. Eure Schule war von einer einzigen grossen Partei getragen; sie war deren Ruhm, Stolz und Hoffnung. Zwischen den Parteien aber — das war das Erschreckende, was wir bei unsern Besuchen feststellen mussten — gab es bei euch nur Gräben, aber keine Brücken mehr, keine Möglichkeiten der Zusammenarbeit, auf keinem Gebiete; eure Schule stiess auf die unversöhnliche Gegnerschaft der andern Parteien. Aus Fortschritten wie aus Rückschlägen in eurer Arbeit nährte diese Gegnerschaft ihren Hass, der nun zur Vernichtung eurer Partei und ihres Werkes geführt hat. Eure aufbauende Arbeit — das ist die erschütternde Tragik eures Geschicks — ist mit ein Grund eures Untergangs geworden.

Aber wie habt ihr unter so furchtbaren Umständen gearbeitet! Ihr schufet in eurer Schule für alle gleiche Möglichkeiten des Aufstiegs, bei denen nicht mehr Stand und Besitz entscheidend waren, sondern die Tüchtigkeit; ihr gründetet auf die allgemeine Volksschule die ebenso allgemeine Mittelschule und die Oberschule der Begabten, die zum Hochschulstudium hinüberführte; eine wissenschaftlich und beruflich glänzende Lehrerbildung krönte die Organisation. Ihr erfülltet sie auf allen Stufen mit einem neuen Geiste der Gemeinschaft aller zu Erziehenden mit ihren Erziehern, mit dem Geiste der schöpferischen und

forschenden Arbeit, dem Geiste der Bodenständigkeit, Einheitlichkeit und psychologischen Angemessenheit alles Lehrstoffes, mit dem Geiste harmonischer Zusammenarbeit von Schule und Haus. Kein Unterrichtsgebiet, dem euer Reformeifer nicht neue Werte verliehen hätte; was Fadrus, Fischl, Burger, Steiskal und Glöckel für die Schulreform im allgemeinen, Steiskal und Goliass für die Pädagogik der Grundschule, Linke und Pollak für den muttersprachlichen Unterricht, Falk für das Rechnen, Rothe für das Zeichnen, Legrün für das Schreiben, Gaulhofer und Margarete Streicher für das Turnen, Anna Lechner für den Gesang gearbeitet haben, das gehört zu den bleibenden Errungenschaften der Schule unserer Zeit.

In der Durchführung dieser vom grünen Tische ausgehenden Schulreform waret ihr Wiener Lehrer nicht nur ernst und streng gegen euch selbst; ihr waret geradezu hart. Unfähigkeit und Verständnislosigkeit wurden rücksichtslos ausgerottet; verpflichtende Fortbildungskurse erfassten die gesamte Lehrerschaft, und doch blühte in Arbeitsgemeinschaften und Kursen das freiwillige Fortbildungswesen wie kaum je bei uns. Ihr gabet dieser beruflichen Vervollkommnung einen ständigen Ort planmässiger wissenschaftlicher Zusammenfassung im Pädagogischen Institut; ihr ergänzt dieses durch eine grossartige Pädagogische Zentralbibliothek; ihr verstandet es auch, die unvergleichliche psychologische Forscherarbeit des Ehepaares Professor Bühler an der Wiener Hochschule von der Praxis her zu unterbauen und ihre Ergebnisse wiederum der Schulpraxis dienstbar zu machen; in unermüdlicher Zusammenarbeit habt ihr eine ganze neue Lehr- und Lernmittelliteratur geschaffen.

Aber mit besonderer Wärme schlug euer Herz bei Führern und Lehrern für die Jugendfürsorge eurer Stadt. Ihr betreutet schon das ungeborne Kind; ihr führtet das gefährdete durch Professor Tandlers glänzende Uebernahmestelle an den passenden Erziehungsort; ihr studiertet die problematischen Kinder, verwandeltet Fürstenschlösser in Jugendheime, speistet die Hungrigen, gabt den Kindern der Strasse bildende Arbeit in Horten und guten Lesestoff in Volks- und Jugendbibliotheken. Die Verelendeten führtet ihr in die freundlichen Räume eurer Gemeindewohnbauten; als Parteifestungen hat man sie zu bezeichnen gewagt. Jawohl, Festungen mit Kindergärten als Mittelpunkten, mit Grünanlagen, Spielplätzen, blühenden Versuchs- und Schulgärten, Kino- und Volkstheatern, Büchereien und Lesesälen: Festungen der Menschwerdung und Menschenbildung!

Und ihr habt für eure Arbeit und euer Werk gestritten bis zuletzt. Wahrlich nicht kampf- und mutlos wie andere seid ihr brutaler Gleichschaltung gewichen. Mit männlicher Tapferkeit habt ihr das hohe Gut geistiger Freiheit verteidigt, und mit Ehren seid ihr unterlegen. Es schmerzt uns, eure stolzen Bauten in Trümmern

zu wissen, Sinnbildern eures ganzen Werkes, euch selbst verjagt, gefangen, gefallen gar, alle dem hämischen Spott einer verständnis- und gefühllosen Mitwelt preisgegeben, knirschend unter geistigem Zwang.

Aber wollet wenigstens, wenn auch euer sichtbares Werk nun unter Schutt und Trümmern begraben liegt, die geistige Frucht eures Strebens nicht völlig verloren glauben! Durch 15 Jahre habt ihr guten Samen gesät; er wird aufgehen, wenn es wieder Zeit ist. Und liegen auch eure Hände in Fesseln, euer Beispiel erbt auf tausende von andern, die noch in Freiheit leben und wirken dürfen. Wie viel teurer macht uns euer Geschick, unglückliche Kollegen, diese Freiheit! Möchten wir sie nie mit weniger Würde pflegen und verteidigen als ihr! Und möchten wir nie vergessen, dass Freiheit nicht ein Zustand, nicht ein bestimmtes System sein kann, sondern ein immerwährender Ruf, unsere Kräfte einzusetzen für das, was wir als höchstes Ziel erkennen, aber in Veröhnlichkeit und Achtung vor der geistigen Freiheit aller übrigen, die guten Willens sind wie wir, und in ununterbrochener Zusammenarbeit mit ihnen. Es gibt nur eine Freiheit, die gemeinsame Freiheit aller. Darum Krieg allem Hass, aller Verachtung und Verspottung Andersdenkender; denn sie hindern gemeinsame Arbeit. Krieg aller Gewalt und Gewaltanbetung, der Unterdrückerin der gemeinsamen Freiheit! Der Ort aber, wo wir uns in dieser Gesinnung die Hand reichen, muss unsere Volksschule sein.

F. B.

Buchbesprechungen.

Schriften über das Kleinkind.

Unsere Zeit bekundet ein lebhaftes Interesse am Werden und Wesen des Kleinkindes. Vor allem deshalb, weil der Entwicklungsgedanke in den Mittelpunkt der Psychologie gerückt ist. Karl Bühler sagt: «Kinderstube, Idiotenanstalten und Hilfsschulen sind Orte, wo man über die Struktur des menschlichen Geistes und seine Entwicklung am meisten lernen kann.» Wir werden weder unsere Schulkinder, noch die reifende Jugend richtig verstehen, wenn uns nicht gewisse Grundtatsachen und Richtlinien der Entwicklung klar geworden sind, wenn wir nicht gelernt haben, unsere Beobachtungsgabe dort zu schulen, wo die Aeusserungen des Seelenlebens viel eindeutiger und durchsichtiger sich offenbaren: In der Kinderstube. So dürfen auch die nachfolgenden Schriften nicht nur den jungen Müttern und Pflegerinnen, sondern darüber hinaus allen empfohlen werden, die von Herzens oder von Berufes wegen mit Kindern zu tun haben. Eine bedeutende und höchst erfreuliche Erscheinung ist vor allem:

Dr. *Fritz Stirnimann*, Kinderarzt in Luzern, **Das erste Erleben des Kindes**. Eine Einführung in das Seelische der ersten Lebenszeit des Kindes für denkende Eltern, Pflegerinnen und Kinderfreunde. Mit vielen Bildern. Leinen Fr. 6.—, R.M. 4.80. Verlag Huber & Co. Aktiengesellschaft, Frauenfeld und Leipzig.

Dass das Buch von einem Arzte und nicht von einem Fachpsychologen stammt — derselbe Verfasser hat auch vor kurzem eine Schrift über «Das

Kind, seine Pflege und Ernährung » herausgegeben — gibt ihm seine besondere Note. Man fühlt sich auf dem sichern Boden dessen, der die biologischen Vorgänge der frühen Kindheit aus reichster Erfahrung kennt. Er bleibt aber nicht, wie so viele Aerzte, bei dieser Erkenntnis stehen. Sein Forschertrieb und sein Verantwortungsgefühl drängen ihn vielmehr dazu, auch seelische Aeusserungen des Säuglings liebevoll zu beobachten und ihre Deutung zu versuchen. Dabei werden manche Erscheinungen schon dem Bereich des Seelischen zugewiesen, die für andere Forscher noch im rein Biologischen verankert sind. Es kommt auch gelegentlich zu Auseinandersetzungen mit der im allgemeinen sehr geschätzten Schule von Ch. Bühler in Wien, sowie mit den Theorien Sigmund Freuds, die meist abgelehnt werden. Eine Menge von eigenen Skizzen und Photographien suchen die Beobachtungen festzuhalten. Kollegen und Kolleginnen, welche Unterricht in Kinderpsychologie erteilen, werden aus dem Buche wertvolle Anregung schöpfen.

Helene Lange, Das Erwachen der Seele. Die seelische Entwicklung des Menschen bis zum fünften Lebensjahr im Bilde. Mit 102 Aufnahmen von Fritz Puchstein. Pappband Fr. 2. 25, Leinen Fr. 3. 50. Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zeh. und Leipzig.

Das ist ein richtiges Bilderbuch, allerdings eines vom Kinde, mehr als für das Kind. Es enthält die besten Bilder aus einem kürzlich geschaffenen Lehrfilm, aber nicht demselben, der vor Jahresfrist auch bei uns, ich glaube unter dem gleichen Titel, zu sehen war. Solche « lebendigen Tagebücher » dürfen auf reges Interesse besonders der jungen Mädchen und Frauen rechnen, vor allem wenn der Kameramann die Kinder wirklich in ihrer Umwelt erlauscht und festgehalten hat und sie nicht in sein Atelier verpflanzt. Der Film will nicht, was natürlich für den Psychologen viel wertvoller wäre, die Entwicklung eines einzelnen oder einer Gruppe von Kindern systematisch darstellen. Aber er gibt eine Uebersicht über das, was den Kindertag und das Kinderjahr ausfüllt; das Spiel in all seinen Formen, von der spielerischen Betätigung am eigenen Körper bis zu den Phantasiespielen der 4- und 5jährigen, Trotz- und Wutreaktionen, übermütige Streiche. Das Buch enthält auch eine kurze textliche Einführung und eine Reihe von Aussprüchen grosser Dichter und Pädagogen.

Mutter und Kind. Jahrbuch für Kinderpflege und Familienglück 1934, 128 Seiten, reich illustriert. Preis Fr. 1. —. Walter Loepthien Verlag, Meiringen.

Erstaunlich viel ist's, was einem hier für wenig Geld geboten wird: Aufsätze über praktische Säuglingspflege, über medizinische, pädagogische und juristische Fragen. Dazu eine Reihe von Erzählungen, warmherzige Gedichte, viele Bilder von Kinderglück und Kindernot, von Mutterfreuden und Mutterkummer. Man möchte das Jahrbuch vor allem unsern bald ins Leben tretenden Volksschülerinnen auf den Gabentisch legen.

H. Stucki.

Erinnerungen aus Heimat und Ferne. Von F. Bichsel, alt Sekundarlehrer in Brienz. 178 Seiten. Broschiert Fr. 3. 50.

Der Verfasser dieser Erinnerungen ist ältern Schulblattlesern kein Unbekannter. Vater Bichsel war je und je ein fleissiger und treuer Mitarbeiter nicht bloss des Schulblattes, sondern auch anderer Zeitungen. Ihm war es nicht gegeben, den Tagesereignissen als müssiger Zaungast zuzuschauen und die Hände in

den Hosentaschen zu behalten. Lebhaftes Verantwortungsgefühl, herzliche Sorge um das Wohl der Jugend und des ganzen Volkes und der Drang zu wirken und zu helfen drückten ihm die Feder in die Hand. Und er führte sie mit Geist und Humor. Was er schrieb, zeugte immer von gründlichem Nachdenken, reicher Sach- und Menschenkenntnis und von einer gesunden Lebensauffassung.

Auch in seinen alten Tagen kuschelt er sich nicht in den Grossvaterstuhl, um die Hände tatenlos über dem Bächlein zu falten. Sondern er hält besinnlich Rückschau, sammelt auf dem Acker seiner Schriftstellerei die schönsten Büschel mit den vollsten Aehren und bindet sie zu einer körnerreichen Garbe. « Ein kleines stilles Leuchten vor dem Erlöschen! » soll es sein, eine Gabe für seine vielen Freunde und Bekannten; denn « Stille schien dies Leben, doch war's nicht leer ». Eine stolz-bescheidene, vollberechtigte Selbstwertung.

Das anspruchslose Bächlein enthält: Jugenderinnerungen, Ansprachen, Aufsätze und Betrachtungen, die seinerzeit für Zeitungen geschrieben wurden — wir erfahren daraus z. B., dass das Niklaus Leuenberger-Denkmal in Rüderswil auf eine Anregung F. Bichsels hin erstellt worden ist — ferner Heimatkundliches und Volkswirtschaftliches, das uns beweist, wie innig der Verfasser mit seinem Dorfe verwachsen war und wie gut er die Bedürfnisse seiner Landsleute kannte. Den Schluss bilden lebendige Schilderungen froher Wandertage in der Heimat und Fremde. Ueber ein Dutzend wohlgelungener photographischer Aufnahmen ergänzen und schmücken den Text. Sie zeigen das ehemalige und heutige Brienz, das Geburtshaus Heinrich Federers, Partien der Rothornbahn, Erzeugnisse der Briener Schnitzlerkunst u. a. m.

Wer dem sympathischen und rührigen alten Manne, der zeitlebens so wacker für alles Gute gekämpft hat, eine Ehre erweisen und eine Freude machen will, lasse sich von ihm das empfehlenswerte Werklein schicken.

Simon Gfeller.

Eveil. Revue nonconformiste.

Unter diesem Titel erscheint seit einiger Zeit in Genf eine neue Zeitschrift. Ueber ihre geistige Haltung informieren zwei Zitate, die als Motto der ersten und der fünften Nummer voranstehen:

« Il n'y a point de passé qu'on doive regretter; il n'y a qu'un éternel nouveau qui se forme des éléments prolongés du passé. » (Goethe.)

« Quand tous les perils seraient dans la liberté et tous les apaisements dans la servitude, je préférerais la liberté à la servitude. (Alex. Vinet.)

Aus dem Inhalt seien einige Artikel genannt: *Louis Charles-Baudoin*: Le Mythe du Moderne; *L'homme moderne et la nature.* *Adolphe Ferrière*: Méthodes Soviétiques et Méthodes Humaines; Pour le Redressement mondial; *Trolliet*: De Goethe à nous. *Eitel Wolf Dobbert*: Le nouveau Patriotisme. *Serge Karcevsky*: Entre le Passé et l'Avenir. *Léon Chestov*: Audaces et Humilités. Als weitere Mitarbeiter zeichnen: N. Berdajeff, P. Mutruse, A. Oltramare, G. Scelle, J. Schmidhauser, Alb. Sècheyay u. a.

Ich habe mich schon lange nicht mehr geistig so zu Hause gefühlt wie beim Lesen von *Eveil*. Der eine oder andere Kollege, dem es in der uns sonst vertrauten deutschen Geistesluft zu eng wird, greift vielleicht gern einmal zu dieser Zeitschrift, die so aufgeschlossen in unserer Epoche des Uebergangs steht « entre le passé et l'avenir ». Die Einzelnummer

ist zu 1 Fr. in jedem Kiosk erhältlich. Abonnemente bestellt man: Revue Eveil, Genève, Plainpalais, Case 82 528.

Margrit Sahli.

Paula Siber v. Grootte, Referentin für Frauenfragen im Reichsministerium des Innern, **Die Frauenfrage und ihre Lösung durch den Nationalsozialismus.**

In einer der letzten Nummern unserer «Schulpraxis» nimmt der Redaktor wehmütig Abschied vom gegenwärtigen pädagogischen Schrifttum Deutschlands, eine alte Freundschaft beklagend, die in die Brüche gegangen. Vor die Aufgabe gestellt, über die vorliegende Schrift, eine programmatische Erklärung der nationalsozialistischen Frauen, etwas zu schreiben, fühlen wir uns von einer ähnlich trübseligen Stimmung erfasst. Denn wie wir als Pädagogen dankbar dessen gedenken, was die deutsche Schülerneuerungsbewegung uns geschenkt hat, so wissen wir uns als Anhängerinnen der Frauenbewegung deren Vorkämpferinnen auf deutschem Boden, einer Helene Lange, einer Gertrud Bäumer, tief verpflichtet. Darum können wir mit einer Lösung der Frauenfrage, welche das Erbe der grosszügigen und weitherzigen Führerinnen mit Füssen tritt, nichts anfangen.

Wer nun aber glaubt, der Nationalsozialismus sehe die Lösung der Frauenfrage in der Erfüllung der Forderung «die Frau gehört ins Haus», hat weit gefehlt. Die Verfasserin betont nachdrücklich, dass die These von der Entrechtung der Frau die letzte grosse Lüge einer vergangenen Zeit sei, und in Sperrdruck steht der Satz: «Die Frauenbewegung des Nationalsozialismus beansprucht für sich den Ehrentitel, die fortschrittlichste Erneuerungslehre wahrhaft echten Frauentums zu sein.» Dieser Begriff des «echten Frauentums» wird sogar sehr weit gefasst. Keineswegs wird er auf die leibliche Mutterschaft und die Arbeit in der Familie beschränkt, soviel auch, naturgemäss, vom «Willen zum Kinde» die Rede ist. Höher noch als die Aufgabe Kinder zu gebären wird die Pflicht gewertet, diese zu erziehen. Dass hier der Mutter die grösste «pädagogische Arbeit im Rahmen der Volksgemeinschaft» zufällt, ist uns nichts Neues. Aber auch der Kindergärtnerin, der Lehrerin, Fürsorgerin, Pflegerin, Aerztin werden weitere Arbeitsgebiete zugewiesen, als wir sie kennen. Der Lehrerin wird z. B. der ganze weibliche Jugendunterricht übertragen. Die Geschlechter werden streng getrennt erzogen. Ausser den Frauenoberschulen, Wohlfahrtsschulen sollen Frauenhochschulen, Gewerbe- und Sportschulen gegründet werden. Wenn auch in der Mädchenerziehung eine «warme und lebendige» Herzensbildung gepflegt werden soll, so darf deshalb doch die Geistesbildung nicht vernachlässigt werden. Die Verfasserin weist sogar auf eine Menge Beweise wissenschaftlicher, technischer und wirtschaftlicher Prägung hin, die aus der Frauenarbeit in der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft nicht ausgeschlossen sein sollen.

Ja, warum muss denn diese «fortschrittlichste» Frauenbewegung so schonungslos den Stab brechen über jene «liberalistische Frauenbewegung», die, auf dem Boden des deutschen Humanismus fussend, in der Entwicklung der Frau zum vollen Menschentum, in ihrer Erziehung zur Mitverantwortung für Wohl und Wehe des Volkes ihre Hauptaufgabe gesehen hat? Eine klare, eindeutige und einleuchtende Antwort gibt die Broschüre nicht. Sie wird uns aber aus einem ganz andern Dokument, das uns auch vorliegt, dem Protokoll des Gesamtvorstandes des Bundes deutscher Frauenvereine vom 15. Mai 1933. Damals wurden die

Bedingungen genannt, unter denen der «Bund», die Spitzenorganisation der deutschen Frauenverbände, die zirka dreiviertel Millionen Frauen umfasst, der neu gegründeten deutschen «Frauenfront» beitreten sollte. Sie lauten:

1. Bedingungslose Unterstellung unter den Führer der N. S. D. A. P.
2. Anerkennung der Aufgaben, die der nationalsozialistische Staat den Frauen stellt.
3. Entfernung nichtarischer Mitglieder aus den Vorständen.
4. Wahl von nationalsozialistischen Frauen in die prominenten Stellen.

Wir freuen uns, dass der Bund deutscher Frauenvereine der deutschen Frauenfront nicht beigetreten ist, sondern seine Auflösung beschloss, weil die «Erreichung seiner Ziele unmöglich geworden sei». Unnütz zu sagen, dass unsere Sympathie dem «Bund» und seinen «beurlaubten» Führerinnen gilt und dass uns das nationalsozialistische Frauenprogramm keinen Sand in die Augen zu streuen vermag.

H. Stucki.

Schulmilch.

Die Schulmilchabgabe ist nicht neu; schon seit Einführung der Bundessubvention für die Volksschulen wurde Milchabgabe als Zwischenverpflegung organisiert. Die Bewegung ist aber eingeschlafen, vor allem deshalb, weil sie niemand kontrolliert und geleitet hat. Seit einigen Jahren schenkt man ihr viel mehr Beachtung. Die Milchkommission hat es verstanden, Fühlung zu gewinnen mit den wichtigsten Motoren einer vernünftigen Ernährung der Jugend, mit der Lehrerschaft. Sie unterstützt die Bestrebungen auf diesem Gebiete mit grosser Hingabe und immer neuem Glauben an die Zukunft der gesunden Idee, die der Bewegung für die Milch innewohnt.

Die Propagandazentrale kann von einer ganzen Reihe von Schulmilcherfolgen reden. Es sind meist Ortschaften mit stark industriellem Einschlag, welche die Abgabe auf neuer Grundlage organisieren, so Olten, Aarau und Biel. Das alte System der Abgabe in Tassen, dem ein bisschen stark der Charakter der Wohltätigkeit anhaftet, wird zugunsten der Abgabe in Flaschen aufgegeben. Die Milchflasche wurde seit einigen Jahren, ausgehend von wertvollen Einzelerfahrungen, die man in Vevey, Genf und Bern gemacht hatte, sehr stark propagiert. Es liegt etwas Suggestives darin. In Olten konnte man konstatieren, dass der Umsatz an Schulmilch seit Einführung der Flasche sich verdreifachte. In Aarau tranken nach Einführung der Milchflasche 90 % der Schüler Milch. Die Milch in der Flasche stellt eine hygienische und praktische Abgabe dar. Wie leicht überwinden jetzt auch die Milchschreuen ihren Widerwillen, und wie spielend einfach vollzieht sich der Stossbetrieb in den Znüni- und Zvieripausen! Während in den Sommermonaten kalte pasteurisierte Milch vorwiegt, greifen viele Buben und Mädchen im Winter zur warmen Milch oder zum Milchkakao. «Die Schulmilchabgabe ist zu einer Bewegung geworden», schreibt die Milchkommission in ihrem Bericht; «es scheint ein Wettstreit zwischen den verschiedenen Schulbehörden einzusetzen, der im Interesse der guten Sache nur zu befürworten ist. Erfreulich ist auch, dass die Lehrerschaft der Notwendigkeit der Absatzförderung grosses Verständnis entgegenbringt.» Die Propagandazentrale ist fortwährend daran, die einzelnen Schulmilchaktionen auszubauen und zu vervollständigen. Sie lässt es sich nicht verdriessen, eine eigentliche Bearbeitung von Ort zu Ort aufzunehmen und überall die verschiedenartigsten Kreise einzuspannen. Sie wird zu einer Beratungs- und Organisationsstelle, und man hat das Gefühl, dass diese Bewegung nicht steckenbleiben wird, eben weil sie sich nicht in Publizistik erschöpft, sondern praktisch durchgreifend wirkt. Wenn daher von gewissen Seiten, vielleicht mehr im Interesse von publizistischen Unter-

nehmungen, nach papierenen Milchaktionen gerufen wird und es Programme nur so vom Himmel schneit, darf von einigermaßen Eingeweihten gesagt werden, dass die Zeit der blossen Publizität überwunden ist und dass man



Milch in Flaschen - in jede Schule.

glücklicherweise einen tüchtigen Schritt voran gemacht hat.

Die Milchabgabe in den Schulen soll allerdings noch mehr, als dies bis jetzt geschehen ist, durch geeignete Schriften und Bilder gefördert werden. Dies hat aber wieder nur den Zweck, lebendige Propaganda zu betreiben. Wenn Tausende von Lehrern und Lehrerinnen den Schülern den Wert der Milch darlegen und sie zu begeistern wissen für die hygienischen und wirtschaftlichen Vorteile eines vermehrten Milchkonsums, so ist etwas Grosses und Entscheidendes geleistet.

Aus «Die Nation» vom 17. Nov. 1933.

Verschiedenes.

Burgdorf. Die Nation. Dienstag den 27. Februar, abends um 8¼ Uhr, findet im Hotel Bahnhof Hobi in Burgdorf eine öffentliche Versammlung statt. Herr Dr. Zellweger, Rechtsanwalt in Zürich, spricht zum Thema: «Ueberparteiliche Stellungnahme zu unsern wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen.» Wir ersuchen die Herren Lehrer, zu dieser interessanten Tagung geschlossen aufzumarschieren. Es gilt zu zeigen, dass Frontegeist und Gleichschaltung bei uns keine Stätte haben, dass wir gewillt sind, unsere Demokratie zu schützen. Es gilt auch zu zeigen, dass unsere politische und wirtschaftliche Not durch gegenseitige Zusammenarbeit aller, die guten Willens sind, behoben werden kann.

des überparteilichen Aktionskomitees der Nation
Ortsgruppe Burgdorf
(hervorgegangen aus der Lohnabbaufront
vom 28. Mai 1933).

Sing- und Spielwoche vom 16.—21. April in Rüdlingen. An dieser Woche sollen vor allem die Instrumente zu ihrem Recht kommen. Die Streicher werden unter J. Grau arbeiten, für Blockflöten und Gitarren (Lauten) ist K. Rieper als Leiter da. Die letzteren bedürfen ja einer besonderen Pflege. Bei der Blockflöte gilt es, die Spieler auf richtige Wege zu weisen, bei der Gitarre, die ihr gebührende Stellung wieder zu verschaffen. Willkommen wären auch Gambenspieler.

Neben den Spielleuten sind auch Sänger ohne Instrumente gerne gesehen.

Kosten: Matratzenlager: Fr. 34.—, in Betten: Fr. 40.—.

Näheres und Anmeldung durch K. Rieper, Zürich 17, Leutholdstr. 3, und K. Gehring, Rüdlingen (Schaffhausen).

Ostersingtreffen auf dem Hasenberg bei Dietikon. Näheres durch den Leiter, Karl Rieper, Zürich 17, Leutholdstr. 3.

Erweiterte Delegiertenversammlung des Bernischen Frauenbundes, Sonntag den 25. Februar 1934 im Grossratssaal Bern. Referate, die gehalten werden: 11 Uhr: Entwicklung und Krise der Demokratie, Referent Herr Prof. Dr. W. Näf. 14 Uhr: Die Frau und die Demokratie, Referentin Maria Waser. 15 Uhr: Was bringt das geplante Mädchenheim in Münsingen unserer gefährdeten weiblichen Jugend? Referent Herr Dr. J. Leuenberger, Vorsteher des kantonalen Jugendamtes in Bern. Die Versammlung ist öffentlich. Mitglieder der Bernischen Frauenvereine und Einzelpersonen haben also ohne weiteres Zutritt zu der Veranstaltung.

Eingegangene Bücher.

Die Redaktion übernimmt keine Verpflichtung zur Besprechung der hier aufgeführten Werke. Den Mitarbeitern des Berner Schulblattes stehen sie auf Verlangen zwecks Besprechung zur Verfügung, soweit nichts anderes bemerkt ist.

* = zur Besprechung vergeben.

***Franz Carl Endres, Philosophie des Alltags.** Rascher & Cie., Zürich. 160 Seiten brosch.

***Otto Funke,** Prof. an der Universität Bern, **Englische Sprachphilosophie im späteren 18. Jahrhundert.** A. Francke A.-G., Bern 1934. Neujahrsblatt der literarischen Gesellschaft Bern. 160 Seiten, brosch. Fr. 8. 50.

F. H. Gschwind, Englische Sprachlehre für Handelsschulen, 5. Aufl., Fehrsche Buchhandlung St. Gallen. 157 Seiten, ganzleinen, Fr. 3. 50.

***Archiv für das schweizerische Unterrichtswesen,** 19. Jahrgang 1933. Mit Unterstützung des Bundes herausgegeben von der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren. Kommissionsverlag Rascher & Cie., Zürich. 139 Seiten brosch.

***F. R. Koe, Die aktive Schule.** Verlag Feuz, Bern. 35 Seiten brosch. Fr. 1.—.

Dr. E. Klamroth, Mutter und Tochter. Ein Beitrag zur Psychologie des reifenden Mädchens. Fr. Manns Pädag. Magazin, Heft 1384. Hermann Beyer & Söhne, Langensalza. 169 Seiten, brosch. RM. 4. 50.

Soziale Frauenschule Zürich 1908—1933. Bericht, erstattet von Marta von Meysenburg. 48 Seiten.

***Albert Greiner, Die Volkssingschule in Augsburg.** Ein Bericht über deren innern und äussern Aufbau und über ein Vierteljahrhundert ihrer Arbeit. Verlag J. P. Himmer, Augsburg. 103 Seiten, brosch. M. 3.—.

Dr. Arnold Klaes, Studien zur Interpretation des musikalischen Erlebens. Fr. Manns Pädag. Magazin, Heft 1383. Hermann Beyer & Söhne, Langensalza. 73 Seiten, brosch., RM. 2. 70.

***Emil Bünzli, Dein Verhältnis zu Gott.** Referat gehalten in der Volkshochschule Biel. 2. Auflage. 12 Seiten. Geheftet. Verlag S. J. Berthoud, Bern 18.

***Erich Scharff, Handbuch für das Laienspiel.** Verlag Eduard Bloch, Berlin. 333 Seiten brosch. RM. 1. 20.

***Jeremias Gotthelf, Kurt von Koppigen.** Gute Schriften Basel Nr. 180. 128 Seiten. Preis 50 Rp.

***Hans Ueli Baer, I Holpervärse rund umme Bielersee.** Zeichnungen von Heinz Balmer. Herausgegeben im Schutz des Ausschusses für Heimatkunde des Seeländischen Lehrervereins. 41 Seiten brosch.

Dr. Marie Beyme, Ich lese Deutsch. Ein Lesebuch für Deutschlernende im Schul- und Selbstunterricht. H. R. Sauerländer & Cie., Aarau. 122 Seiten, ganzleinen.

***W. E. Aeberhardt, Jakob Aeberhardt von Vielbringen-Kirchberg.** Sein Leben und Wirken nach seinen Tagebüchern. Selbstverlag des Verfassers. 45 Seiten brosch., mit einem Bilde.

Dr. St. Zurukzoglu, Ehe und Hygiene. Ein Vortrag. A. Francke A.-G., Bern. 16 Seiten, geh. 80 Rp.

Nos Ecoles normales.¹⁾

(Suite.)

La situation politique dont nous avons montré les effets dans notre dernier numéro, se modifia assez rapidement. En 1854, les électeurs envoyèrent au Grand Conseil bernois autant de députés radicaux que de conservateurs. Personne ne disposait d'une majorité sûre; tout le monde étant fatigué des violentes luttes de partis, une trêve intervint. Les deux partis se partagèrent le gouvernement et le radical Dr Lehmann assumait la tâche de directeur de l'instruction publique. Il se mit aussitôt à la besogne et, en 1856, présenta entr'autres une nouvelle loi sur l'organisation scolaire. Elle est encore en vigueur partiellement pour ce qui concerne l'école secondaire! Les écoles normales étaient rangées dans la rubrique des établissements spéciaux, au sujet desquels des dispositions nouvelles devaient être votées. Le député Feune ayant soulevé la question de la réouverture de l'Ecole normale des institutrices de Delémont, le chef du département, dans une réponse fort évasive, se borna à annoncer que les circonstances décideraient... Enfin, le 28 mars 1860, fut promulguée la nouvelle loi sur les écoles normales.

Après le coup de force de 1853 — voir précédemment — les cours préparatoires prévus pour les candidats-instituteurs avaient rapidement dû être concentrés à Münchenbuchsee. Néanmoins, la qualité des étudiants baissait d'année en année, et le manque d'instituteurs se fit bientôt sentir. En 1858, 115 classes étaient desservies par des maîtres non diplômés, 27 classes étaient sans maîtres. Dans le Jura, c'était encore pire. Le système des bourses accordées aux jeunes gens qui étudiaient à l'étranger, ne satisfaisait personne. Le Jura-sud réclamait avec insistance la réouverture des établissements mixtes de Porrentruy et de Delémont. Mais le clergé, aussi bien protestant que catholique, y était opposé. Il craignait l'indifférence religieuse, les pressions qui pouvaient se faire jour dans des établissements de ce genre. L'assurance que les cours de religion seraient donnés séparément pour les adhérents des deux confessions n'était pas jugée suffisante. « Forcer des protestants et des catholiques d'étudier dans la même école, c'est les gêner dans l'exercice de leur culte, s'écria le député conservateur Bernard, de Fornet-dessus; on dit bien que des ecclésiastiques de chaque confession y donneront l'enseignement religieux. Sans doute! Mais cela ne suffit pas! Dans un établissement de formation professionnelle pour le corps enseignant, la religion doit être à la base de tout l'enseignement. La vérité historique ne peut, par exemple, pas être dite, sans blesser plus ou moins les sentiments aussi bien des protestants que des catholiques. » Mais ce point de vue fut combattu par le conseiller d'Etat Lehmann, et par les députés jurassiens Stockmar, Imer et Troxler. Le 21 décembre 1859, le Grand Conseil vota l'entrée en

matière sur le projet de loi prévoyant les écoles normales mixtes au point de vue confessionnel.

En voici quelques dispositions:

La durée des études est fixée à 3 ans; les cours préparatoires sont supprimés, tout l'enseignement se donne à l'école normale. Le système choisi est celui de l'internat qui permet une surveillance et une discipline plus faciles, met les élèves en contact direct avec les maîtres et coûte moins cher. Au programme d'études figurent en plus l'allemand, le violon, l'agriculture, les exercices physiques et militaires. Mais ces derniers furent biffés sur la proposition du conseiller Bernard, de Fornet, qui fit remarquer que les instituteurs n'étant pas astreints au service militaire, il était inutile de les y exercer. L'âge d'entrée fut fixé à 17 ans en général; un candidat âgé de plus de 25 ans ne pouvait plus être reçu. L'examen pour l'obtention du diplôme formait le couronnement des études. Une commission spéciale de 11 membres y procédait, selon les dispositions d'un règlement déjà sévère adopté en 1862. Tout nouveau maître était astreint à fonctionner durant 3 ans à la tête d'une classe bernoise, sous peine d'indemnité à payer à l'Etat. Le personnel se composait du directeur qui, avec sa femme, avait la charge de l'économat; il touchait un traitement de 2500 francs plus l'entretien complet pour lui et sa famille. Les maîtres principaux touchaient fr. 2200, sans la pension, les maîtres auxiliaires, fr. 800 plus leur pension. Un cours annuel de perfectionnement était prévu; les participants en étaient désignés par la direction de l'instruction publique; l'Etat pourvoyait à tous leurs besoins.

Ajoutons en ce qui concerne plus particulièrement le Jura: l'Ecole normale de Porrentruy fut rétablie. Le nombre des élèves fut fixé à 30, répartis en deux classes, ce qui fait qu'une fois, tous les 3 ans, il n'y avait pas de série sortante. Une école d'application avec internat fut adjointe à l'établissement et placée sous la direction d'un maître primaire; elle ne devait pas compter plus de 40 élèves, qui payaient un prix de pension de fr. 80 susceptible d'être élevé pour les enfants de parents fortunés. — L'Ecole normale de Delémont fut rappelée elle aussi à la vie. Mais son administration était différente: l'Etat payait au directeur une somme à déterminer pour chaque élève, et c'était ensuite l'affaire de ce dernier à s'en sortir au mieux. Les élèves, elles, payaient à l'Etat le même montant que leurs condisciples de Porrentruy. En somme: le système du forfait. La durée des études était de deux ans. Tous les deux ans, une nouvelle classe était admise. A la tête des écoles normales d'institutrices se trouvait un directeur avec un traitement de fr. 2300 plus le logement; s'il prenait pension, son traitement était réduit à fr. 2000. Le maître principal recevait un salaire de fr. 1500 et la maîtresse auxiliaire de fr. 600 plus l'entretien complet.

Pour les élèves ou les instituteurs déjà diplômés qui désiraient apprendre le français, l'entrée à l'Ecole normale française fut autorisée,

¹⁾ Voir les numéros 46 et 47, des 10 et 17 février 1934.

et vice versa, aux mêmes conditions que pour les élèves réguliers. On cherchait ainsi à faire entrer en contact les jeunes maîtres des deux parties du canton, tentative intéressante dans un pays bilingue.

Cette loi abolit le système moyenageux introduit par la loi de 1853 et devint la base solide sur laquelle l'avenir a pu s'édifier; les dispositions relatives à l'obtention du diplôme, par exemple, montrent le souci de fournir à l'instituteur une bonne culture générale et non seulement le léger bagage qui lui est nécessaire pour son travail de tous les jours.

Mais en 1872 déjà, le directeur de l'instruction publique d'alors fut forcé d'envisager la révision de la loi. Les salaires des maîtres y étaient fixés en chiffres; pour les adapter aux besoins du temps et permettre l'engagement de professeurs capables, il était nécessaire de les augmenter. On profita de l'occasion pour modifier d'autres points de la législation sur les écoles normales: l'âge d'entrée fut abaissé, car la durée de la scolarité dans les écoles primaires avait été abaissée également, en 1870, de 10 à 9 ans; la durée des études fut portée à au moins trois ans pour les jeunes gens et de deux à trois ans pour les jeunes filles; il fallut aussi prévoir un nombre plus grand d'élèves; la dépréciation de l'argent eut pour conséquence l'augmentation du prix de pension de fr. 100 à fr. 150; en outre on envisagea la possibilité de l'institution de l'externat. Le Grand Conseil adopta presque sans modifications ces propositions; il se contenta de fixer d'une manière plus précise la durée des études: instituteurs: 3 à 4 ans; institutrices: 2 à 3 ans. Puis, il laissa reposer le projet durant 2 ans! En mai 1875 cependant, il le reprit et y apporta quelques nouveaux changements: la question des traitements serait dorénavant réglée par voie de décret du Grand Conseil et non plus par la loi; les cours préparatoires avant l'entrée à l'École normale de Porrentruy furent supprimés, le Jura allant posséder maintenant, dit-on, ensuite de l'adoption de la loi sur l'instruction primaire de 1870, des écoles à la hauteur de celles de l'Ancien canton. Enfin la loi prévoyait, et c'est là sa principale innovation, la création à l'Université de Berne d'une école destinée à la formation des « régents » d'écoles moyennes, avec un crédit annuel de fr. 25 000; de nombreuses écoles secondaires s'étaient en effet ouvertes, aussi bien à la campagne qu'à la ville, et il devenait urgent de penser à leurs besoins spéciaux.

En deuxième lecture, le Grand Conseil adopta toutes ces propositions, et le peuple le suivit, il est vrai, par 15 570 voix seulement contre 13 005. Cette loi régit encore actuellement nos écoles normales; elle ne fut du reste pas appliquée immédiatement dans toutes ses dispositions: jusqu'en 1880, la durée des études fut de 3 ans, puis on passa progressivement à 3½ et 4 ans; l'École normale supérieure de Berne ne fut instituée que par un décret de 1887; en 1903 seulement fut opérée la division de l'École normale allemande en deux

cours: inférieur à Hofwil, supérieur à Berne. Enfin, en 1931, le peuple accepta la loi qui modifie l'article 5 de la loi de 1875: la durée des études est fixée à 4 ans pour les institutrices et de 4 à 5 ans pour les instituteurs.

Bien entendu, un arsenal de règlements, décrets et ordonnances s'édifia autour de ces actes législatifs; le lecteur pourra consulter ceux qui sont encore en vigueur dans le recueil *ad hoc* publié par la librairie de l'Etat en 1927. Notre intention n'a été que de jeter un coup d'œil rapide sur le développement de nos établissements de formation professionnelle, en attendant le moment où une publication plus détaillée exposera toutes les vicissitudes au long desquelles nous sommes arrivés petit à petit à aujourd'hui¹⁾.

Grand Conseil et ville de Porrentruy.

Nous avons mis sous les yeux de nos lecteurs dans notre dernier numéro le texte des décisions votées en cette matière. Voici aujourd'hui quelques détails sur les délibérations elles-mêmes du 12 février 1934:

Devant un auditoire attentif, M. le conseiller d'Etat *Bösiger*, chef du département des travaux publics, expose la genèse et les tribulations des divers projets successivement étudiés avant d'arriver à la solution préconisée à titre définitif et dont les plans sont exposés au fond de la salle. Puis Monsieur le Dr *Rudolf*, directeur de l'instruction publique, attire à son tour l'attention sur la nécessité d'adopter enfin une décision. La Commission d'économie publique, par 5 voix contre 4, recommandait également la prise en considération du projet du gouvernement; elle le fit par l'organe de M. *Strahm* dont nous donnons ci-dessous le rapport *in-extenso*, vu qu'il oriente complètement sur la nature et la portée du problème:

M. *Strahm*, rapporteur de la majorité de la commission d'économie publique. — Malgré le caractère assez succinct de la résolution que vous avez sous les yeux, je tiens, comme introduction au rapport que j'ai l'honneur de vous présenter au nom de la majorité de la commission d'économie publique, à vous dire que notre commission a examiné l'objet qui nous occupe avec un soin particulier. Nous nous sommes rendus sur place à deux reprises et nous avons discuté les propositions qui vous sont soumises dans plusieurs séances.

Je crois qu'il est utile, pour que vous compreniez bien toute l'économie de ce projet ayant pour but d'apporter des agrandissements et des améliorations aux bâtiments de l'école cantonale et de l'école normale de Porrentruy, et de transférer les administrations de ce district au château, que je fasse une rapide récapitulation des immeubles touchés par la décision que vous allez prendre, de vous dire deux mots de leur état actuel et de leurs inconvénients.

Nous avons tout d'abord un premier complexe de bâtiments formé par l'ancien collège des Jésuites. Ils hospitalisent actuellement l'école cantonale, en même temps gymnase jurassien, et l'école normale des instituteurs. En outre, l'ancienne église attenante est affectée dans sa partie inférieure à la halle de gymnastique des deux écoles et dans sa partie supérieure à la bibliothèque, une bibliothèque qui a une grande valeur et une grande importance au point de vue historique.

Depuis de nombreuses années, des plaintes se font entendre, aussi bien dans le monde pédagogique de Porrentruy que dans la population jurassienne dans son

¹⁾ Nous rappelons encore que ces chapitres sont tirés du livre très intéressant de M. O. Graf, secrétaire central: *Die Schulgesetzgebung im Kanton Bern*, en vente au Secrétariat du B. L. V., Berne.

ensemble, sur le peu de confortable des locaux de l'école cantonale. Il y manque des salles importantes ou si elles existent, elles sont dans un état absolument insuffisant. C'est notamment le cas en ce qui concerne les locaux pour l'enseignement de la physique et de la chimie. En outre, les nombreux élèves externes de l'école cantonale, arrivant à Porrentruy avec les premiers trains du matin, ne savent où séjourner en attendant le moment de l'ouverture des classes.

J'ajoute encore que, depuis quelques années, une section spéciale d'enseignement commercial a été fondée à l'école cantonale. Il a fallu, pour lui faire place, procéder à un resserrement général des locaux disponibles, ce qui a rendu la situation encore plus intenable.

Dans le bâtiment affecté à l'école normale des instituteurs, se trouvent des collections de géologie et d'histoire, ayant elles aussi une grande valeur. Elles encombrant un étage complet de ce bâtiment dans lequel l'école normale est déjà à l'étroit. Cet établissement se voit actuellement enserré d'un côté par l'ancienne église des Jésuites occupée par la halle de gymnastique et la bibliothèque et de l'autre côté par ces collections et l'école cantonale. Si on ne veut pas entraver complètement tout développement de l'école qui forme nos instituteurs jurassiens, il est bon que les locaux abritant les collections deviennent libres et lui soient affectés.

Voilà pour ce qui concerne les bâtiments scolaires proprement dits.

En parlant des administrations de district, j'aborde la partie de la décision que nous sommes appelés à prendre qui sera la plus combattue dans cette enceinte. Nous sommes en présence, à cet égard, d'une situation qui est loin d'être satisfaisante pour un grand district comme celui de Porrentruy. La répartition de cette administration dans trois bâtiments présente de sérieux inconvénients. Nous avons tout d'abord l'hôtel de l'ancienne famille noble de Gléresse, pas très éloigné des bâtiments scolaires dont nous venons de parler, qui héberge la préfecture, le secrétariat de préfecture, le registre foncier et la recette de district. Un peu plus bas, à quelques centaines de mètres de l'hôtel de Gléresse, se trouve l'ancien hôtel de l'Ours qui héberge le tribunal et le greffe du tribunal de district. Encore plus loin, et presque à la périphérie de la ville, se trouvent les prisons de construction assez récente. Pour ce qui concerne ces deux derniers bâtiments, leur éloignement présente de sérieux inconvénients et mettent le juge d'instruction dans l'obligation d'organiser une navette continue des prévenus du bâtiment de la prison à celui du tribunal. Cela n'est pas de nature à faciliter les enquêtes. En outre, il n'est pas très agréable pour les prévenus, qui ne sont pas toujours des coupables, nous avons le devoir d'en tenir compte, d'être promenés dans toute la ville avant d'arriver devant leur juge.

Je vous ai indiqué rapidement les inconvénients que présente la situation actuelle tant au point de vue scolaire qu'au point de vue administratif. Voyons en quoi consiste le projet que nous discutons :

La construction d'un bâtiment spécial, reliant à l'ouest les deux bâtiments formant l'ancien collège des Jésuites et abritant actuellement l'école cantonale et l'école normale, donnerait une dizaine de nouveaux locaux. Elle permettrait l'aménagement de toilettes un peu dignes d'une école moderne, ce qui fait actuellement complètement défaut. C'est ici que je voudrais attirer votre attention sur le fait que les deux parties du projet sont liées l'une à l'autre et ne peuvent pas être prises séparément, si on veut permettre un aménagement convenable des deux écoles.

Il est indispensable de pouvoir débarrasser les collections encombrant le bâtiment de l'école normale et de vider l'ancienne église, dans sa partie supérieure, occupée par la bibliothèque, si on veut créer une aula dont le besoin se fait sentir depuis longtemps pour les deux écoles, et donner des possibilités d'extension à l'école normale. Ici se pose la question de savoir où aller avec les collections et la bibliothèque. La Commission d'économie publique a visité deux fois tous ces bâtiments. Plusieurs solutions furent tour à tour envisagées et abandonnées pour finalement arriver à celle proposée,

consistant à transporter bibliothèque et collections dans le bâtiment de l'hôtel de Gléresse où se trouve actuellement la préfecture. Etant donné sa situation au centre de la ville, il se prêterait admirablement bien à cette destination. Mais on vous dira que ce bâtiment ne devrait pas être sacrifié, que sa destination actuelle peut être maintenue longtemps encore. Cependant, à part le beau bureau du préfet, ce bâtiment est en assez mauvais état. En le visitant, nous avons constaté que ces bureaux étaient loin de répondre aux exigences les plus modestes. Plusieurs sont trop exigus pour le nombre d'employés qui y travaillent ou ressemblent davantage à des corridors qu'à des bureaux. Des réparations importantes seront nécessaires dans cet immeuble et en y installant les collections et la bibliothèque, ce serait l'occasion de les faire. Mais alors où aller avec les bureaux se trouvant actuellement à l'hôtel de Gléresse ?

Je crois que le Gouvernement a bien résolu cette question en se disant que le moment était venu de tirer parti du château des anciens princes-évêques, repris par le canton aux communes d'Ajoie par décret du Grand Conseil du 18 mai 1932. L'Etat a ainsi l'entretien de ce bâtiment à sa charge. Or, ceux d'entre vous qui ont à s'occuper de l'entretien d'un vieil immeuble comme ce vénérable château, savent ce que cela coûte dès le moment où il n'est pas habité. Le Conseil-exécutif s'est dit que le moment était arrivé de centraliser toutes les administrations de district au château. La majorité de la commission d'économie publique est d'accord avec cette solution.

Avant de conclure, je voudrais vous signaler un côté de la question qui nous occupe auquel nous attachons, nous autres Jurassiens, une importance particulièrement grande. Le château de Porrentruy fait partie du patrimoine historique de Porrentruy et du Jura tout entier. On peut en dire autant des bâtiments qui hébergent actuellement l'école cantonale, l'école normale, la préfecture et le tribunal. L'Etat a donc raison de maintenir ces bâtiments dans un bon état de conservation. Cela à d'autant plus forte raison que du même coup il peut mettre à la disposition des écoles des locaux qui leur font défaut et installer tous les bureaux de l'administration de district dans un même bâtiment. Le château deviendra ainsi le centre de la vie administrative et judiciaire du district.

Il y a dans ces constructions et transformations diverses un côté utilitaire encore plus immédiat. La ville de Porrentruy, sans être un centre industriel important, souffre grandement de la crise. C'est son artisanat qui est particulièrement frappé, les constructions neuves se faisant de plus en plus rares. Ces travaux contribueront à donner un peu de travail à toute une catégorie de citoyens dont les pouvoirs publics ont aussi le devoir de s'occuper.

Le coût total du bâtiment réunissant les deux collèges, des transformations aux anciens bâtiments scolaires, à l'hôtel de Gléresse pour y installer les collections et au château pour y aménager les bureaux de l'administration, se monterait à 1 194 240 francs. Sur cette dépense, la commune de Porrentruy, dans une assemblée qui réunissait plus de 700 citoyens, a voté d'enthousiasme le versement d'une participation de 100 000 francs. En plus de cela, cette commune met à la disposition du Gouvernement la maison Bréchât, qui doit être démolie et qui se trouve en partie sur l'emplacement où doit s'élever le nouveau bâtiment scolaire, d'une estimation cadastrale de 35 000 francs environ. Le million de dépenses incombant à l'Etat, et qui ne doit pas être dépassé, se répartit comme suit : 930 000 francs à prélever sur l'emprunt de 24 000 000 de francs voté par le peuple le 27 août dernier. Les travaux de réfection du château de Porrentruy et l'aménagement de nouveaux locaux scolaires étaient expressément indiqués dans le message adressé au peuple à l'occasion de cette votation. En outre, un montant de 50 000 francs sera imputé sur les crédits ordinaires de la Direction des travaux publics, dès 1935, sur rubrique XaD. 1, et 20 000 francs seront prélevés sur la subvention fédérale à l'école primaire. Nous arrivons ainsi au total d'un million de francs.

Quelques objections ont été formulées au sein de la Commission d'économie publique, et vous entendrez peut-être un représentant de cette minorité vous faire une autre proposition que celle que j'ai l'honneur de vous recommander. Elles ont leur source principale dans l'importance de la dépense dans un moment où les finances de l'Etat sont particulièrement obérées. Reconnaissant dans une certaine mesure le bien-fondé de ces objections, la majorité de notre commission vous propose de donner votre adhésion au projet de résolution que vous avez sous les yeux, avec la réserve que la dépense d'un million de francs sera répartie sur quatre exercices annuels à partir de 1934. M. le Directeur des travaux publics a déclaré à la commission d'économie publique que ce report sur quatre exercices pourrait se faire sans que pour tout autant les travaux risquent d'être ralentis ou gênés en quoi que ce soit.

Au nom de la majorité de la Commission d'économie publique je vous recommande chaleureusement, Messieurs, de donner votre adhésion à ce projet. Il donnera satisfaction à tous les milieux intéressés. Je compte que le Grand Conseil prendra exemple sur le Conseil-exécutif et montrera, comme lui, en cette circonstance un esprit bienveillant à l'égard du Jura et de la ville de Porrentruy.

Au nom de la minorité de la commission, on entendit d'abord M. *Bühler* (Frutigen); la construction de l'Ecole d'économie alpestre de Zweisimmen, prévue également dans le message au peuple de 1933, lors de la conclusion d'un emprunt cantonal dont fr. 4 000 000 étaient destinés à la lutte contre le chômage, a été renvoyée pour des motifs d'ordre financier (fr. 960 000); les deux objets doivent être traités de la même manière. Cependant, pour les écoles, la minorité est d'accord d'entreprendre immédiatement les travaux; par contre, les travaux d'aménagement du Château peuvent attendre et être renvoyés à des temps meilleurs, selon les disponibilités financières du canton. Il s'agit en effet d'une dépense de fr. 700 000 pour l'installation des bureaux de l'administration du district; or ceux-ci, dans leur état actuel, sont somme toute encore convenables. Quant aux collections et à la bibliothèque, on peut à la rigueur leur aménager d'autres locaux. Le Jura coûte beaucoup au canton, les communes du Jura-sud sont acculées à la ruine, il faudra leur venir en aide, ne votons donc que les dépenses strictement nécessaires.

Puis on entendit successivement MM. *Gressot*, *Suri* (Bienne) qui apportent aux projets du gouvernement l'adhésion des groupes catholique et radical, *Villemin*, *Périer* et *Voisard*, qui les recommandent également au nom de la population ajoulote, *Grimm*, qui reprend l'argumentation de M. *Bühler* comme représentant de la minorité de la Commission d'utilité publique, en amplifiant les considérations d'ordre financier, *Chopard*, *Jolissaint*, *Bueche* qui s'opposent à ce que les travaux soient exécutés en deux étapes, *Christeler* (la Lenk), qui veut mettre tout le monde sur le même pied, *Strahm*, qui polémise contre M. *Grimm*. M. *von Steiger*, président de la Commission d'économie publique, indique les raisons: urgence des travaux, impossibilité de les effectuer en deux fois, sacrifices financiers consentis par la municipalité de Porrentruy, occasions de travail à créer, qui l'ont engagé, malgré le mauvais état des finances cantonales, à départager en faveur des projets du gouvernement. Enfin, MM. les conseillers d'Etat Dr *Rudolf* et *Bösiger* constatent l'unanimité du Conseil à procéder aux transformations envisagées; il n'y a divergence que sur le moment d'entreprendre la réfection du Château; le projet forme un tout qu'on ne saurait dissocier. Il faut en finir avec ce serpent de mer.

Le vote était acquis; les deux fractions les plus importantes, paysans et socialistes, avaient accordé

la liberté de vote à leurs membres. A une grande majorité, et sans contre-épreuve, les propositions du gouvernement furent adoptées, mettant ainsi le point final à une affaire qui a passionné l'opinion publique jurassienne durant plusieurs années. G. M.

† Madame V^{ve} Ida Rougemont.

Jeudi dernier, 15 février, une affluence considérable de parents, collègues et anciens élèves, conduisait à sa dernière demeure, Madame Veuve Ida Rougemont, née Guerne, décédée à l'âge de 82 ans 3 mois, qui fut pendant près d'un demi-siècle institutrice à Moutier.

Parlant au nom des autorités scolaires et comme pasteur, M. Pierrehumbert retraça à grands traits et en termes émus, la vie de la défunte, rappelant l'espérance que donne l'évangile et les consolations qui en découlent.

Née à Tavannes en 1851, Madame Rougemont fut élève de l'Ecole normale de Delémont de 1866 à 1869, puis institutrice pendant trois ans à l'orphelinat des Billodes au Locle. C'est en 1873 qu'elle fut nommée institutrice à Moutier où elle exerça son activité pendant 45 ans, c'est-à-dire jusqu'en 1918. Retraitée en cette année où la maladie semblait devoir la terrasser, Madame Rougemont eut heureusement encore une longue et verte vieillesse.

Toute sa vie fut de devoir et de dévouement. Se penchant avec sollicitude vers ces humbles que sont les petits de première année scolaire, cette institutrice de grand mérite les aima comme une mère et les éduqua avec un talent incontestable, se souvenant que « ceux qui les guident et les façonnent doivent ne pas oublier qu'ils gravent pour l'éternité et n'imprimer dans ces jeunes esprits que ce qui est beau et vrai. » Aussi, trois générations d'hommes et de femmes qui ont fréquenté sa classe à Moutier, peuvent-ils en rendre témoignage et garder à « leur demoiselle », comme ils l'appelaient, un souvenir d'affection et de reconnaissance.

Madame Rougemont fut aussi une collègue aimable et de bon conseil, et tous ceux qui ont eu le privilège de travailler à ses côtés ou qui simplement l'ont connue, conserveront fidèlement la mémoire de cette vaillante et distinguée institutrice.

A toute sa famille et en particulier à notre collègue M. Henri Rougemont, maître secondaire à Moutier, nous présentons ici l'expression de notre vive sympathie.

Revue des Faits.

En Turquie.

L'université d'Istanbul a été réformée et rajeunie. L'ancienne Université d'Istanbul a été dissoute en juillet à la suite d'une enquête menée pour le gouvernement turc par le professeur suisse Malche; elle a été réorganisée avec 30 % seulement des anciens professeurs. Le Prof. Malche, dans son rapport, avait signalé les faits suivants: la plupart des membres du corps enseignant ne s'intéressaient à rien en dehors de la salle de conférence; ils ne participaient à aucune recherche ou étude; il n'y avait presque pas de contact entre les professeurs et les étudiants en dehors des amphithéâtres; les étudiants n'étaient pas appelés à faire des démonstrations personnelles dans les laboratoires, ni à discuter avec les professeurs. Enfin il avait été noté que l'Université jouait un rôle insignifiant dans la vie sociale et économique du pays et se désintéressait de son réveil intellectuel.

« *Inf. Universitaire.* »

**Teppiche · Vorhänge · Decken
Linoleum · Gummi**

384

Bossart
Effingerstr. 1, Bern

Mitglieder des Lehrervereins geniessen **10 %** Spezialrabatt bei Einkauf von Teppichen, Vorhängen und Decken !

Töchterpensionat Villa des Prés **CORTAILLOD** bei Neuenburg
Gründliches Studium der französischen Sprache. Englisch, Italienisch und Piano. Unterricht im Institut durch diplomierte Lehrerin. Sorgfältige Erziehung. — Gute Verpflegung und Familienleben zugesichert. Fr. 130.— per Monat. Prospekte und Auskunft durch
49 Frl. Mentha, Besitzerin und Directrice.

Schweizerischer Lehrerkalender 1934 / 35

Preis Fr. 2.50

Reinertrag zugunsten der schweizerischen
Lehrerwaisenstiftung. — Zu beziehen beim

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins

Bahnhofplatz 1, Bern. Postcheckeinzahlungen Fr. 2.60 auf das Konto Nr. III 107

M. Schorno-Bachmann :: Bern

(Mitglied des Schweizerischen Lehrerinnenvereins)
Chutzenstrasse 30
empfiehlt ihre bestbekanntesten

Fasostru - Strumpfwaren

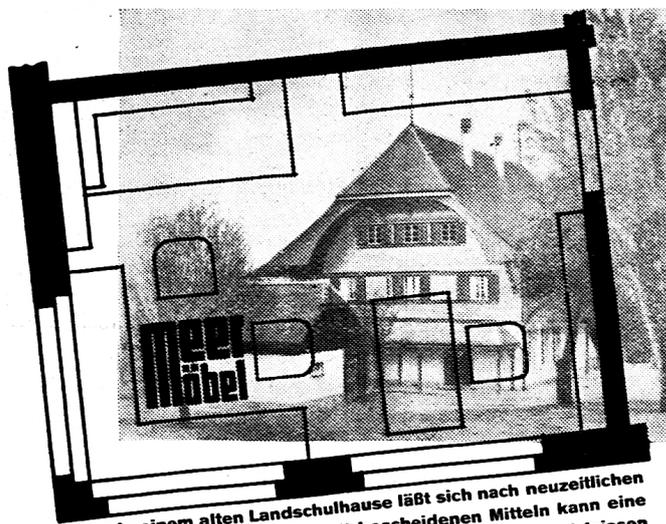
feinst maschinengestrickt. Damen-, Sport- und Kinderstrümpfe, Knie- und Herrensocken. 20

Neue 57
Kurse

Dauer 12, 6 und 3 Monate für Handel, Hotelsekretäre (-innen), Post, Eisenbahn-, Zoll- u. Telephonexamen
(auch kombinierte und Vorkurse)
beginnen am 26. Februar 26. März und

26. April
Handels- und Verkehrsschule
Bern

4 Wallgasse 4
Tel. 35.449
Stellenvermittlung
Verlangen Sie Gratisprospekte und Referenzen



Selbst in einem alten Landschulhause läßt sich nach neuzeitlichen Grundsätzen wohnen. Schon mit bescheidenen Mitteln kann eine kleine Lehrers-Wohnung ganz den individuellen Bedürfnissen entsprechend ausgestaltet werden. Eine gute Idee ist besser als grosse Budgets, wir beraten Sie unverbindlich.

MÖBELFABRIK MEER + CIE AG GEGR. 1876
Luzern Centralstr. 18 Fabrik in Huttwil Bern Effingerstr. 21-23

Grotrian-Steinweg
BRAUNSCHWEIG

Alleinvertretung

Fr. Krompholz
Spitalgasse 28 . Bern

Wer Inserate zu wenig beachtet, riskiert, sich manche günstige Gelegenheit entgehen zu lassen.

Vasen für Kaltmalerei

Gegebene oder eigene Formen in einheimischer Keramik

J. R. Bähler's Wwe., Thun
Gegründet 1836

Verwenden Sie

unser Klassentagebuch

Seine praktische, klare und neuzeitliche Anordnung wird Ihnen Freude machen. 3

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
Spezialhaus für Schulbedarf
Eigene Fabrikation und Verlag

Möbel Bieri

RUBIGEN

Ausstellung im Gasthof zum Löwen, Münsingen.



BURGDORF

Howald & Cie.
Bahnhofstrasse

Herrenkonfektions-
und Massgeschäft

An die werthe Lehrerschaft **10% Rabatt auf**
Teppich-Einkäufen
Spezialhaus A. Hoffmann, Burgdorf

Alles in Musik Schul-Blockflöten, Notenlager, für
Lehrer Rabatt. Pianos, Harmo-
niums auch in Miete.
Musikhaus Rosenbaum-Erb - Burgdorf



THUN

Reiner Max
Marktgasse 6a, Telephon 20.30

Musikalien - Instrumente
Saiten und Bestandteile zu den
bekannt. Lehrervorzugspreisen

Reformhaus Hager

Aprikosen, entsteinte Pflaumen, kernlose Sultaninen,
Nussfrucht-Düten



Alleinvertretung
der Präzisionsuhr
Omega, Eterna



BIEL

H. Wohlfahrt
Pianofabrik
Nidau-Biel

Für die Frühjahrsreinigung

empfehle mein Geschäft aufs beste.

54

Chemisches Reinigen, Färben

von Damen- und Herren-Garderoben jeder Art. Fachgemässe und
prompte Bedienung. Postsendungen werden raschestens erledigt.
Telephon 2.67. Annahme: Florastrasse und Bahnhofstrasse 8

CHR. ELVEDI, chem. Waschanstalt und Kleiderfärberei, Interlaken

59



ITALIEN

Kommen Sie mit mir ins Sonnenland
Ich arrangiere seit 12 Jahren in bekannt feiner Organisation
Gesellschaftsreisen in kleinen Gruppen nach Rom, Neapel, Capri,
Vesuv, Amalfi, Solfatara, ev. Sizilien. Nächste Abfahrten 5. März,
9. April und 7. Mai. Dauer je 10 Tage. Verlangen Sie Prospekte
und Referenzen von **Dir. Bütler, Böttstein (Aargau)**

Alle Bücher

durch die Buchhandlung
Scherz & Co.



Marktgasse 25

Grosses Lager — Gute Bedienung
Prompter Bestelldienst

23

Kinderheim im Berner Oberland, 850 Meter
über Meer, nebfrei, **sucht** für die Sommer- und Herbst-
ferien **Kolonien** aufzunehmen. Besteingerichtetes
Haus. Grosse Spielwiese. Billiger Pflegesatz. Abwechslungs-
reiche Ernährung. Erstklassige Referenzen von schweizerischen
Ferienversorgungskommissionen. Anfragen gefl. unter Chiffre
B Sch 61 an Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1 in Bern

Neuzeitliche Wohnhäuser

aus Holz

sind warm

solid

billig

von H. Rüegg & Co, Holzbau, Interlaken
Neuer Holzblockbau + Patent Nr. 141 811
Prospekte verlangen!

Kohlunds Theatermappe

Eine Sammlung von zirka 60 Federzeichnungen des beliebten
Künstlers

Fr. 6.—
(signierte
Exempl.
Fr. 10.—)

Die Leser des Berner Schulblattes erhal-
ten Vorzugspreise durch **Orell Füssli-**
Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern, Tele-
phon 22.191. Ansichtssendungen. Nehmen
Sie bitte bei Anfragen Bezug auf dieses
Inserat

5